

# 1. Thüringer Figurentheaterfest



Das Programm

# 1. Thüringer Figurentheaterfest Das Programm

von Sabine Herder

Neben Römers abenteuerlicher Reise durch das *Hokusei-Museum* (Preetz 2015) waren der inzwischen mehrfach festivalerprobte *Kalif Storch* des Papiertheaters Fabula (Braunschweig 2016), Gisa Naumann-Nambas *Peter und der Wolf* (Wolgast 2016), die diesmal vollständige Familie Ruf mit ihrem liebevoll inszenierten *Rübezahl, Herr der Berge* (Hanau 2010), der entzückende *Herr von Ribbeck auf Ribbeck* des Papiertheaters Thalia (Wolgast 2016) und das inzwischen besser beleuchtete und wieder mit viel Temperament und Herzblut gespielte *Mitten im Sommer-Nachts-Traum* des Paperback Papiertheaters (Wolgast 2016) mit von der Partie.

## Hörspiel+Bilder+Harfenmusik=ein gelungenes Ganzes!

Figurentheater Kitzingen: *Jorinde und Joringel*



Eine Neuigkeit bot Gabriele Brunschs Papiertheater Kitzingen mit *Die heimlich-unheimliche Geschichte von Jorinde und Joringel*. Das von der Märchenerzählerin als Hörspiel mit bekannten und unbekanntem Sprechern eingespielte Märchen erfuhr neben seiner Dramatisierung einige erzählerische Zugaben, um seine Spieldauer von ca. 40 Minuten zu erreichen. Von einzelnen Besuchern wurde das Stück als zu lang empfunden; eine Wahrnehmung, die von der Kritikerin nicht geteilt wurde. Die schönen Bühnenbilder sowie die anfangs etwas naiv anmutenden Figuren waren selbst gestaltet, verschmolzen aber spätestens nach dem Auftritt der gruseligen Hexe zu einem einheitlichen und sehr stimmungsvollen Ganzen. Die ruhige Erzählstimme Gabriele Brunschs stellte einen schönen Kontrast zu den emotional gefärbten Sprecherrollen dar. Julia Rosenbergers stimmungsvolle Harfenmusik verlieh der Erzählung eine zeitlos altertümliche Atmosphäre, die Umbauten überbrückte, die märchenhafte Stimmung des Stücks unterstrich und die gesamte Dramaturgie abrundete. Poetisch schön!

## **Turbulente Rachephantasie mit Drehbühne** Theater an der Oppermann: *Wolf bleibt Wolf*



Aljona und Holger Kosel stellten nach ihrem Festivaldebüt in Wolgast ein weiteres Stück aus ihrem Repertoire vor: *Wolf bleibt Wolf* erzählt eine eigene Geschichte nach Motiven aus zwei Bilderbüchern von Mario Ramos: Die Tiere des Waldes halten eine Versammlung ab, weil ihnen der Wolf mit seiner Angeberei gehörig auf die Nerven geht. Herrlich, wie hier eine außer Rand und Band geratene Aktivistenversammlung karikiert wird, in der jeder seine eigenen Interessen durchsetzen will und dies durch Überbrüllen des anderen zu erreichen versucht! Der Wolf entpuppt sich unterdessen als Narzisst, der so auf sich fixiert ist, dass er jedem auf den Leim geht, der seine eitle Selbstsicht zu unterstützen scheint. Mit dem Angebot, ihn einem Verleger vorzustellen, gelingt es Rotkäppchen, ihn in das Haus der Großmutter zu locken. Unvergesslich der dazu erklingende Gassenhauer „Wir locken diesen Wolf in Omas Häuschen“! Wie er schließlich mithilfe eines rosa Nachthemdes gefangen und mit einer roten Schleife an einen Baum gefesselt und der Lächerlichkeit preisgegeben wird, ist eine Wonne für jeden, der schon einmal überlegt hat, wie er es einem Wichtigtuer heimzahlen kann! Wie schon bei *Das Rübchen und der Mondfrosch* geht es auf und hinter der Bühne turbulent zu. Das Stück ist komplex und steckt so voller Anspielungen, Wendungen und guter Witze, dass es unmöglich ist, sie alle an dieser Stelle zu würdigen. Dem Zuschauer raubt es zuweilen den Atem und man wundert sich, dass Kosels, die live spielen und jede Figur stimmlich charakterisieren, hier den Überblick behalten. Das schnelle Spiel, die Szenenwechsel mittels Drehbühne, die kurz vor Schluss wie ein Karussell eingesetzt wird, überforderte den einen oder anderen erwachsenen Zuschauer und ist für kleinere Kinder sicher nicht geeignet. Für alle anderen aber war es ein Riesenspaß! Schade, dass der auf ein Drittel seiner Größe geschrumpfte Wolf, der sich mit dünnem Stimmchen entschuldigte, am Ende wieder zu prahlen beginnt! *Wolf bleibt halt Wolf* – wie im richtigen Leben.

## Frivoles Tannhäuser-Debüt

Papiertheater Kuriosa: *Tannhäuser auf dem Hörselber*



Gastgeber Ludwig Peil stemmte neben Organisation und Kartenverkauf zusätzlich noch das Debüt seines neugegründeten Papiertheaters Kuriosa. Unterstützt wurde er bei der Umsetzung des von der Thüringer Autorin Irene Zoch verfassten *Tannhäuser auf dem Hörselberg* durch Armin Ruf und Uwe Schlottermüller. Gespielt wurde auf der „Patrick-Bühne“ Hans Wieseckes, deren komplexe Technik den Spielern nach eigenem Bekenntnis einige Probleme bereitete, was sich gelegentlich in der Länge der Umbaupausen niederschlug.

Die Geschichte versetzt die Tannhäuser Sage in die Jetztzeit und wartet mit einer originellen Ausstattung auf. Auf dem Weg zum Sängerwettstreit auf der Wartburg fährt Tannhäuser Motorrad, sexy Venus und ihre Gespielinnen machen den Hörselberg zum Stripclub. Als Papst Urban dem reumütigen Tannhäuser mit den Worten „So wenig der dürre Stab in meiner Hand grünen wird, so wenig wird Tannhäuser Gnade vor Gott finden“. die Absolution verweigert, kehrt dieser zu Venus zurück. In deren Hörselberghöhle zeigt gerade ein riesiger Flachbildschirm, wie der Stab Johannes Paul II zu grünen beginnt. Penny Peil hat hier, mithilfe ihres Schülers Kerem Sisman, der die Geistererscheinungen des „Wilden Heeres“ zeichnete, gestalterisch ganze Arbeit geleistet. Ihre modernen Figuren fügen sich erstaunlich gut in die Umgebung aus historischen Bilderbögen.

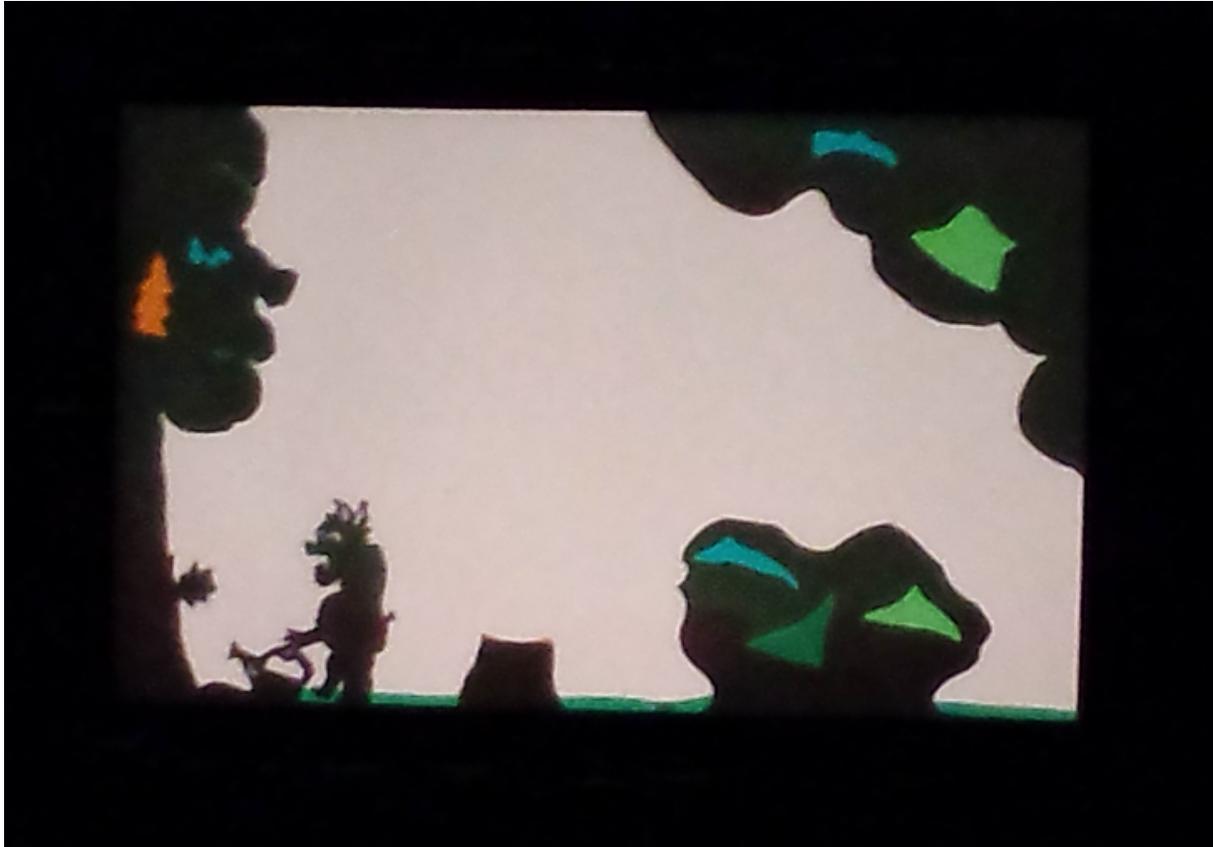
Der Uraufführung am Freitagabend war leider noch anzumerken, dass die Mitspieler – aus Mainz, Freiburg, Nürnberg und Lehesten angereist – mit nur wenigen Proben auskommen mussten. Gelegentliche Textunsicherheiten und kleinere technische Malheurs wurden jedoch in den folgenden Aufführungen behoben. Irene Zoch begleitete sehr schön das Bühnengeschehen erzählerisch, stimmte das Publikum auf das Stück ein und half, die Umbaupausen zu überbrücken. Uwe Schlottermüller – großartig! – begleitete die Sage mit Gitarre, Bänkelgesang und selbst gedichteten Liedern. Dass der sittenstrenge, aber bigotte

Papst Urban am Ende der ewigen Verdammnis zum Opfer gefallen sein soll, während Tannhäuser Vergebung zuteil wurde, destilliert die Autorin zur Moral: „Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.“

Für das Papiertheater Kuriosa ein schönes Debüt, dem ein wenig intensivere Probenzeit zu wünschen gewesen wäre.

Sozusagen „außer Konkurrenz“ aber konsequent dem Konzept der Peilschen Sammlung entsprechend, waren auch Kolja Liebscher mit seiner Schattenbühne sowie die im nahegelegenen Saalfeld gelegene Roland-Marionettenbühne geladen.

**Licht und Schatten – Nicht von Pappe!**  
Schattenbühne Kolja Liebscher: *Die Trollblume*



*Die Trollblume* geht zurück auf ein Märchen aus Schleusingen, einer kleinen Stadt in der Nähe des Rennsteigs in Thüringen. Erzählt wird von einem Tunichtgut, der von einer Waldfee in einen Troll verwandelt wird und fortan dazu verdammt ist, den Menschen böse Streiche zu spielen. In einem märchenhaften Wald, in dem Bäume Geschichten erzählen können, lässt sich die furchtlose Tochter eines Hirten von dieser Erzählung so rühren, dass es den Troll retten möchte. Der Troll, beeindruckt von der Schönheit des Mädchens, macht seine Verfehlungen wieder gut. Doch, so einfach ist das mit der Erlösung nicht! Als das Mädchen erkrankt, trägt ihm die Waldfee auf, eine magische Blume zu pflücken. Bringt er sie ihr, wird sie gesund, er aber zerfällt zu Staub. Tut er es nicht, so stirbt sie und er bleibt ein Troll – er entscheidet sich für das Leben des Mädchens. Dort, wo der Troll zerfiel, wächst eine magische Blume, vor der das Mädchen manche Träne vergießt. Doch: Amor vincit omnia! Dagegen kann auch eine Waldfee nichts tun. Unter den Seufzern des Publikums dürfen sich schließlich der geläuterte Jüngling und das Mädchen in die Arme fallen. Auf einer Bühne, deren zwei Spielebenen erlauben, eine Erzählung in der Erzählung darzustellen, verzaubert Kolja Liebscher seine Zuschauer mit farbig gefassten Schattenfiguren und spektakulären Verwandlungen. Der Blick hinter die Kulissen verrät den routinierten Profi: Man sieht ein ausgeklügeltes System von parallel laufenden Schienen, mit Linsen versehene Baumarktlampen, die das Licht bündeln sowie raffinierte Klappmechanismen, die schnelle Verwandlungen ermöglichen. Solche Lösungen findet man nicht beim ersten Versuch! Das Live-Spiel und die händisch erzeugten Soundeffekte fesselten die Zuschauer von der ersten bis zur letzten Sekunde.

## Thüringisch-rheinländisch-syrisches Freundschaftsspiel Rolandbühne Saalfeld: *Die traurige Prinzessin*



Für Papiertheaterenthusiasten eher ungewöhnlich war die Erfahrung, die man bei der Rolandbühne machen konnte: Wann erleben wir schon mal mehr als zehn Leute hinter der Bühne und Figuren von stattlichen 80 cm Größe? Dass die Saalfelder Bühne sich als Thüringer Kulturort überhaupt wieder etablieren konnte, ist eher einem Zufall zu verdanken. Die bis in die 1940er Jahre in Thüringen aktive Bühne des Puppenspielers Roland Freyer galt nach dem 2. Weltkrieg als verschollen und tauchte erst 2010 in einem Auktionshaus in Königswinter am Rhein wieder auf. Von der Stadt Saalfeld als verlorenes Stück Stadtgeschichte erworben, wird sie heute vom Verein Rolandbühne e.V. bespielt. *Die traurige Prinzessin*, die mittels Eheschließung von ihrer Traurigkeit geheilt werden soll, scheint angesichts ungeeigneter Bewerber ein hoffnungsloser Fall zu sein, bis der Kasper auftaucht. Sein unkonventionelles Benehmen sowie sein neuer Freund „Doppeldokk“ – ein gackerndes Huhn – rufen bei der Prinzessin zunächst einen Lachanfall und dann die Überzeugung hervor, dass nur dieser Bewerber der Richtige für sie sei. Die simple Geschichte lebt vor allem von der Ausdrucksstärke der schönen Puppen wie vom Enthusiasmus ihrer Spieler. Dass man kurzerhand zwei syrische Jugendliche mit eingespannt hat, dem deutschkundigeren der beiden die Rolle des arabischen Bewerbers, dem anderen das Huhn zu spielen gab, war ein schönes Beispiel, wie Integration gefördert werden kann. Dass dies auch funktionierte, war nicht nur nach der Vorstellung zu sehen, als die Spieler ihre Figuren vorführten, sondern auch, wann immer man sich gemeinsam an einem Tisch niederließ.